

Gemeinsam mehr erreichen

Die erfolgreiche Zusammenarbeit von TU Graz und Karl-Franzens-Universität in Lehre und Forschung in den Naturwissenschaften hat einen Namen: NAWI Graz, Vorzeigeprojekt der österreichischen Hochschullandschaft. Ines Hopfer-Pfister sprach mit NAWI Graz-Dekan Frank Uhlig über die Vorteile und die Zukunft des interuniversitären Kooperationsprojekts.



© NAWI Graz/Lunghammer

10 Jahre NAWI Graz: Wo liegen Ihrer Meinung nach die Vorteile dieser Strategie des Miteinanders?

Durch die Einführung des Bologna-Systems in Bachelor- und Masterstudien war es möglich, diverse Fehlentwicklungen aus den alten Diplomstudien zu korrigieren und beispielsweise die Stundenzahlen für die Laborarbeit zu erhöhen. Diese Mehrstunden im Bereich Lehre wären allerdings mit dem vorhandenen Personalstand an einer Universität allein nicht möglich gewesen. Weiters würde es – aufgrund der budgetären Restriktionen – heute viele Großgeräte am Standort Graz nicht geben, nur gemeinsam waren gewisse Anschaffungen möglich. Daneben werden im Rahmen von NAWI Graz gemeinsame Doktoratskollegs betrieben, etwa im Bereich Biowissenschaften und Mathematik.

Wo liegen die Herausforderungen einer interuniversitären Kooperation?

Wir sind zwei Universitäten mit unterschiedlichen Unternehmenskulturen, die auch administrative Vorgänge unterschiedlich abwickeln. Die größte Herausforderung ist daher, an der Schnittstelle NAWI Graz mit beiden Systemen bestmöglich umzugehen, sodass am Ende für alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie für die Studierenden ein handhabbares Ergebnis herauskommt.

Was bringt diese Kooperation für die TU Graz?

Es gibt ein abgestimmtes Miteinander in den fünf involvierten Fachgebieten, es herrscht ein Miteinander und kein Gegeneinander. Es gibt keine Konkurrenz mehr am Standort. Dieses besondere Klima schafft Möglichkeiten, Forschung auf einem ganz anderen Niveau zu betreiben und Synergien bestmöglich zu nutzen. Das bringt enorme Vorteile für beide Universitäten.

Welche Vorteile bringt NAWI Graz konkret den TU Graz-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern?

Es hat mehr Forschungsinfrastruktur in die Häuser gebracht, die ohne NAWI Graz mit Si-

Gemeinsame Forschung im Rahmen von NAWI Graz



© TU Graz/Lunghammer

Zur Person:

Frank Uhlig wurde im Jahr 2003 zum Professor für Anorganische Chemie an die TU Graz berufen. Seit Oktober 2007 ist er als Dekan der Fakultät für Technische Chemie, Verfahrenstechnik und Biotechnologie tätig, seit 2008 ist Uhlig auch NAWI Graz-Dekan. Die ernannten NAWI Graz-Dekane sind für die operative Führung der Geschäfte von NAWI Graz verantwortlich.

NAWI Graz-Dekane:

- TU Graz: Frank Uhlig
- Karl-Franzens-Universität Graz: Martin Mittelbach

cherheit nicht vorhanden wäre. NAWI Graz hat aber in gewissen Bereichen auch zu Mehrarbeit geführt, weil die Abstimmung mit dem Partner bzw. der Partnerin notwendig war und ist. Am Anfang führte NAWI Graz auch zu einer gewissen Entlastung in der Lehre, die allerdings in letzter Konsequenz von den steigenden Studierendenzahlen aufgefressen wurde. Die Planungsgrundlage hat sich aufgrund neuer Gesetze verändert. Wir hatten NAWI Graz beispielsweise für 80 bis 100 Studienanfängerinnen und -anfänger für die Molekularbiologie konzipiert, nun sind es 300.

Eine Dekade NAWI Graz: Was sind Ihrer Meinung nach die Meilensteine dieser zehnjährigen Kooperation?

Natürlich die stufenweise Schaffung der gemeinsamen Studien ab 2006 oder die Bündelung von Forschungskompetenzen und die gemeinsame Nutzung von Infrastrukturen in den sogenannten Central Labs. Zum ersten Mal in der Geschichte gingen zwei österreichische Universitäten eine so umfassende strategische Kooperation in Forschung und Lehre ein.

Wenn wir in die Zukunft blicken: Wohin wird sich NAWI Graz entwickeln?

Die Zukunft von NAWI Graz hängt in erster Linie vom Engagement unserer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ab. Sie allein befüllen diese Kooperation mit Leben: mit ihrem Know-how und mit ihrem Einsatz. ■